JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 4 | **Bremen, den 24. Februar 1932** | **4. Jahrgang**

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Sonntag, 28. Februar, abends
8 Uhr, Kleiner Glockensaal

Wohltätigkeits-Konzert

zugunsten der israelitischen Wohlfahrtskasse

Mitwirkende:

Ruth Bernád Alt
Maria Lauterbach Sopran
Israel Alter Tenor, Oberkantor der Synagoge Hannover
Gebrüder Podolsky Klavier und Violine
Joh. Klinge Baß
Dr. Walter aus Hannover, Violine
Arthur Aschenberg Prolog
Am Flügel: **Julius Schlotke**
Lieder — Arien — Duette

Eintrittskarten RM. 2.— bei
F. W. Haake, Obernstraße Nr. 22/24

Statt Karten.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Ableben meines teuren Mannes und geliebten Vaters, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.
Bremen, im Februar 1932.

Frau Doris Goldschmidt
Fritz Goldschmidt

Für die aus Anlaß des
60. Stiftungsfestes
des Israelitischen Frauenvereins
übermittelten Glückwünsche und Ehrungen sowie für die künstlerischen Darbietungen spreche ich hiermit allen beteiligten Organisationen und Einzelpersonen namens des Gesamtvorstandes meinen
herzlichsten Dank aus
Bremen, 21. Februar 1932
DORA KÖRBCHEN, I. Vorsteherin

Ablösungs-Spende
zum Besten des Jüdischen Wohlfahrtsamtes
Dr. RICHARD DAHN UND FRAU danken allen Freunden und Bekannten herzlich für die Glückwünsche zur Barmizwah-Feier ihres Sohnes HANS Mk. 10.—

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG
BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich
Nr. 4 Bremen, den 24. Februar 1932 4. Jahrgang

Gut geartete Menschen.

Heinrich Mann erschüttert die Grundlagen des Antisemitismus.

In einem längeren, jüngst veröffentlichten Aufsatz führt Heinrich Mann, der Präsident der Deutschen Dichterakademie, unter obiger Überschrift ungefähr folgendes aus:

Die antisemitischen Bewegungen sind bisher mit einer seltenen Gleichförmigkeit erfolglos verlaufen — oder haben ungewollte Erfolge gehabt. Die früheren russischen Judenverfolgungen haben allenfalls bewirkt, daß die Juden sich an der Revolution etwas stärker beteiligen durften, als ihnen zahlenmäßig zukam. Die Dreyfus-Affäre machte den Antisemitismus in Frankreich unmöglich, sie führte zu einer außerordentlichen Geltung der Vernunft im Leben des Landes. Der Wiener Antisemitismus, einst besonders geräuschvoll, endete mit der viel ruhigeren Tatsache, daß dort dauernd die Sozialdemokraten regieren. In Deutschland aber muß man am Anfang der neunziger Jahre die große Bewegung der Ahrwardt und Stöcker schon mitangesehen haben, dann weiß man für das ganze Leben, was es heißt, Mißerfolg zu haben, sich an unfruchtbare Aufgaben zu verschwenden und neben den wirklich zeitgemäßen blind herzulaufen.

Was will man eigentlich von der Rasse? Man tut, einzig und allein den Juden zu Ehren, als ließen sich die Mischvölker, die Europa bewohnen, der Rasse nach bestimmen und trennen. Dann stellt man jeder der erfundenen reinen Rassen den ebenso unglaubwürdigen reinen Juden entgegen und läßt den Unglücklichen sie alle niederzwingen, bis er sie beherrscht, bis sie nur noch sein Geschöpf und Abbild sind. Man hat noch niemals die Bedeutung eines Menschentyps in dem Grade übertrieben, wie der Antisemit seinen Juden übertreibt. Antisemitisch angesehen stammt der moderne Kapitalismus plötzlich nicht mehr von der Maschine, sondern vom Juden. Ausbeutung der Arbeiterschaft und Zinswucher sind jüdische Erfindungen; Verelendung der Massen, der sittliche Verfall der Nationen begleiten den Schritt des Juden Seine Werkzeuge sind sowohl der Liberalismus, als die Demokratie, der Sozialismus nicht weniger als der Kapitalismus, vor allem aber die böse, böse Vernunft, auch jüdischer Intellekt genannt. Es ist schrecklich.

Ist es noch guter Glaube, wenn deutsche Antisemiten in diesem Industrieland immer nur von der Macht der Banken wissen wollen, nie aber von der Macht der Industrie? Die Banken sind im ganzen keine jüdische Einrichtung, hingegen sitzt in der Industrie, wo sie am wichtigsten ist, nicht einmal der kleinste Jude. Die rheinisch-westfälische Industrie, und kein Jude, hat den größten, zuletzt entscheidenden Einfluß gehabt auf die Regierungen des Reiches, ob kaiserlich oder ob republikanisch. Sie hat das Wohl Deutschlands mit ihrem eigenen verwechselt und hat zum Schluß keinem gedient. In Deutschland besteht die unbedingte Vorherrschaft einer nichtjüdischen Wirtschaftsgruppe und das Zurücktreten der Juden, sogar derer, die es vermöchten, sich stärker geltend zu machen. Ihre Presse erwehrt sich, nicht sehr heftig, des Antisemitismus. Im übrigen neigen sie zum Nationalismus, nicht zum jüdischen, sondern zum deutschen. Die Hauptsache bleibt ihnen immer, eine Zeitung für alle zu sein, und dies nicht nur aus geschäftlichen Gründen, ebensowohl aus denen des Charakters. Sie sind lieber bei einer großen Mehrheit als allein. Ihre Presse hat eine höchst achtbare geistige Grundlage. Der Menschentyp der Großstadt ist merklich derselbe geworden überall, Paris und Berlin haben einander nichts vorzuwerfen, nichts zu neiden. In Paris aber wird niemand behaupten, die geistige Luft sei jüdisch. Die Juden sind vielleicht vom Bürgertum die einzigen, die sich noch erinnern, daß sie auf Grund der Forderungen des Geistes einst alle ihre Gelegenheiten bekommen haben; und ein Rest der inneren Verpflichtung gegen die deutsche Gesittung lebt, wenn sonst nicht bei vielen mehr, verhältnismäßig oft in ihnen noch fort. Die Antisemiten betonen Ahnung, Gefühl, das Unbewußte, sie haben aber auch die Gewohnheit, den Intellekt sowohl infam als jüdisch zu nennen, und hier muß ihnen gegenüber die Strenge beginnen. Das vernünftige Denken ist die entscheidende Eroberung, die uns zu Menschen macht. Shakespeare und Goethe haben nichts geahnt und nicht gefühlt, was sie nicht erst lebensfähig gemacht hätten durch das Denken. „Jüdischer Intellekt", das ist kein Angriff auf eine Schicht, es ist weit darüber hinaus die Verleumdung unseres Menschlichsten. Man will sich der menschlichen Verantwortung entheben, darum beschimpft man den Intellekt.

Mit dem Intellekt steht und fällt das sittliche Empfinden. Es wird durch ihn erst wirksam, und man unterdrückt es zugleich mit ihm. Nur eine geistig unempfindliche Menschenart entledigt sich einer Verpflichtung gegen andere und verlegt sich auf Entrechtungen. Wer mit Entrechtungen erst angefangen hat, hört bei den Juden nicht auf. Gewalt und Unvernunft liegen auf derselben Ebene; man kann nicht gegen die Vernunft sein, ohne gewalttätig zu handeln. Die Antisemiten machen sich mitschuldig an allen sittlichen Unmöglichkeiten, die auf die Entrechtung der Juden noch folgen werden. Beklagenswerter als die Juden wären die Deutschen, die als einziges Volk des westlichen Europas im Antisemitismus noch immer eine ernste Verführung fänden.

Eine Reichsvertretung der deutschen Juden geschaffen.

Zur Vertretung der jüdischen allgemeinen Interessen gegenüber den öffentlichen Stellen im Reiche. — Zum Schutze von Ehre und Leben der Juden.

Berlin. (JTA.) (Amtlich.) Die Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches trat am 31. Januar 1932 in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der zahlreiche Vertreter, insbesondere diejenigen des preußischen Verbandes und der süddeutschen Verbände teilnahmen. Wie der Vorsitzende, Kammergerichtsrat Leo Wolff, bei der Begrüßung der Anwesenden hervorhob, ist seit der letzten Zusammenkunft ein volles Jahr vergangen, ein Jahr, in dem die auf Deutschland lastenden Sorgen die jüdische Bevölkerung und ihre Organisationen in besonders starkem Maße bedrückten. Diese Sorgen und die in Frage kommenden Möglichkeiten, ihnen zu begegnen, nahmen in den Beratungen einen breiten Raum ein und gaben den Unterton selbst bei solchen Punkten der umfangreichen Tagesordnung, die auf einem scheinbar von den Sorgen des Tages nicht berührtem Gebiete liegen.

Die politische Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß es denjenigen Parteien, bei denen der Judenhaß einen unentbehrlichen Teil ihres Programms bildet, geglückt ist, ihre Anhängerzahl in geradezu verhängnisvoller Weise zu vermehren. Das deutsche Judentum ist der ihm dadurch drohenden Gefahr gegenüber nicht blind. Allerorten haben seine verantwortungsbewußten Führer bei den zuständigen Stellen in geeigneter Weise auf diese hingewiesen und auch von sich aus Maßnahmen ergriffen, die zum Schutze von Leib und Leben sowie der Ehre des jüdischen Namens nötig sind. Um auch an der zentralsten Stelle, von der den etwa kommenden Ereignissen am wirkungsvollsten entgegengetreten werden kann, ein besonderes Organ zu besitzen, das hierzu berufen und legitimiert ist, hat die Reichsarbeitsgemeinschaft den Beschluß gefaßt, zur Vertretung der jüdischen allgemeinen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche eine Reichsvertretung zu schaffen. In diese sollen der Preußische Landesverband sechs, die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft vier und die übrigen Landesverbände drei Mitglieder abordnen, auch sollen ihr zwei Rabbiner angehören. Diese Reichsvertretung soll in geeigneten Fällen mit anderen sich über das Reich erstreckenden jüdischen Organisationen, insbesondere mit dem Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdi-

schen Glaubens zusammenwirken. Es darf erwartet werden, daß die so gebildete Reichsvertretung kraft der ihr innewohnenden Autorität ihre Aufgaben erfolgreich durchzuführen in der Lage sein wird.

Ein großer Teil der Beratungen war der wirtschaftlichen Not der jüdischen Bevölkerung gewidmet. Der Berichterstatter Dipl.-Ing. Bruno Woyda knüpfte an die früher über die Tätigkeit des Landesverbandes in dieser Beziehung erstatteten Mitteilungen und besonders an die Beratungen an, welche am Abend zuvor in der neugebildeten Arbeitsgemeinschaft für jüdische Wirtschaftsfragen stattgefunden hatten. Hervorzuheben sind die von verschiedenen Seiten gemachten Ausführungen über die Notwendigkeit der Schaffung von Bezirksdarlehenskassen und der nebenberuflichen Städte-Randsiedlung von Erwerbslosen. Auch die Fragen, welche mit der Ansiedlung von Juden auf dem flachen Lande und der Möglichkeit ihrer Berufstätigkeit in der Landwirtschaft zusammenhängen, fanden eine tiefschürfende und für die Lösung des Problems bedeutungsvolle Behandlung.

Daneben stand eine Reihe von Angelegenheiten auf der Tagesordnung, welche nicht die einzelnen Landesverbände betreffen, sondern über diese hinaus für das ganze Reich von Wichtigkeit sind. Insbesondere handelte es sich dabei um die Aufbringung der Mittel für Organisationen, die sich auf das Reichsgebiet erstrecken, insbesondere solche der Wohlfahrtspflege und der Ausbildung, ferner der Mittel für die Gewährung von Unterstützungen an solche Beamte im Ruhestande, deren Tätigkeit sich auf mehrere Länder verteilte, an Rabbiner, die früher im abgetretenen Gebiet amtiert haben. Dabei wurde auf Grund von eingehenden Mitteilungen über die Wirksamkeit des an der Universität Gießen tätigen Lektors der rabbinischen Wissenschaften und seiner Vorgänger die weitere Aufrechterhaltung der durch ihn bekleideten Stelle als im höchsten Grade wünschenswert bezeichnet.

Während das Fortbestehen der großen Landesverbände trotz der immer wachsenden Schwierigkeiten, die die Aufbringung der Mittel mit sich bringt, gesichert erscheint, hat die sinkende Zahl der Juden und vor allem das allmähliche aber unaufhaltsame Schwinden ihrer Steuerkraft die kleineren Landesverbände fast durchweg in die äußerste Gefahr gebracht, und es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um sie zu erhalten und ihnen die Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben zu ermöglichen. Ein besonderer Ausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft wird sich mit dieser Frage befassen, der im Interesse der den kleineren Landesverbänden angehörenden Gemeinden die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Alles in allem hat sich wieder herausgestellt, daß in den für das ganze Reich gemeinsamen Angelegenheiten häufige Beratungen und Beschlußfassungen, unter Umständen auch ein tatkräftiges Handeln nicht entbehrt werden können. Solange es nicht gelingt, die seit längerer Zeit in Angriff genommenen Arbeiten zur Begründung eines Reichsverbandes zu einem glücklichen Ende zu führen, muß die Reichsarbeitsgemeinschaft im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten weiter die Interessen der deutsch-jüdischen Gesamtheit wahrnehmen. Auf Grund des auch hierüber erfolgten gründlichen Meinungsaustausches kann gesagt werden, daß die niemals zum Stillstand gekommenen Bemühungen um die Schaffung einer Gesamtorganisation nicht vergeblich sein, sondern aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit zur Erreichung dieses von allen Seiten mit Sehnsucht angestrebten Zieles führen dürften.

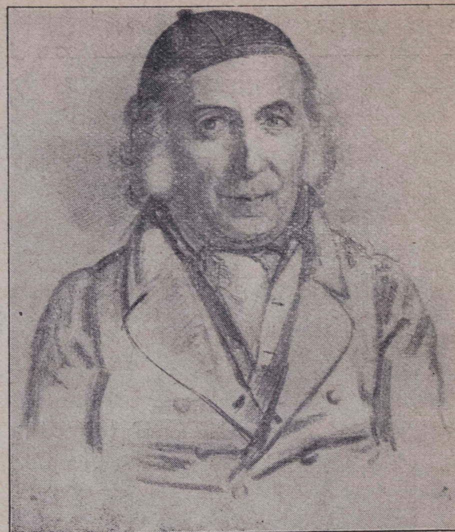
Wolf Heidenheim.

Zum 100. Todestag am 23. Februar 1932.

Von L. Horwitz, Kassel.

Wir gedenken eines Mannes, der uns seit unserer Kindheit bis zu der Stunde, in welcher wir kein Gebetbuch mehr in die Hand nehmen können, ein treuer Begleiter war. Auf dem ganzen Erdenrund, wo in jüdischen Familien und Synagogen noch gebetet, gelernt und geforscht wird, sind die Rödelheimer Ausgaben geschätzt. Zunz nennt Heidenheim den „Mendelssohn des Machsor", und nach Steinschneiders Urteil fing mit H. eine neue Epoche der Ritualliteratur an. Sicherlich werden die Leser dieser Zeilen den äußeren Unterschied zwischen einer Sulzbacher und Rödelheimer Ausgabe bemerken. Form und Inhalt fallen auch dem weniger geübten Auge sofort auf, beim ersten verschwommenen Druck, selten Beobachtung der einfachsten grammatischen Regeln und schlechtes Papier, beim letzten Klarheit und Wahrheit, peinlichster genauester Druck und leicht übersichtliche Anordnung. Wolf Heidenheim ist es am meisten zu danken, daß wir in „reiner Sprache" beten können, wenn wir wollen.

Heidenheim führte seinen Namen nach seinem Geburtsort in Mittelfranken, wo er 1757 das Licht der Welt erblickte. Von seinem Elternhaus finden wir nichts in seinen Biographien. Wir wissen nur, daß er in früher Jugend nach Fürth kam, dort bei



Nach einer Handzeichnung von B. Schlösser.
(Original im Besitz des Herrn Emil Schwarzschild).

den Rabbinen Josef Steinhardt und Hirsch Janow neben dem Talmudstudium auch die alten hebräischen Grammatiker und Masoreten fleißig studierte. Seine Studien setzte er in Frankfurt a. M. 1782 fort; im Lehrhaus des Rabbi Nathan Adler, wie in dessen wertvoller Bibliothek, fand der unermüdlich fleißige Heidenheim reichliche Geistesnahrung. Schon damals faßte er den Plan, die biblischen Bücher, die bisher in verunstaltetem Text gedruckt waren, in möglichst schöner Druckart und korrektester Sprache herauszugeben. So erschien 1797 auf seine eigenen Kosten der Pentateuch mit Erklärungen aus seiner Feder, sowie älterer Gelehrter und Sprachforscher. Der erste Band fand aber so wenig Käufer, daß schon beim Zweiten Buch Moses der Absatz gestockt hätte, wenn nicht seine Verehrer, in erster Linie der hochherzige und mit Glücksgütern gesegnete Wolf Breidenbach aus Offenbach ihm Geldmittel zur Verfügung gestellt hätten. Mit solcher Beihilfe konnte Heidenheim 1798 im Verein mit einem tüchtigen Fachmann, Baruch Baschwitz, in Rödelheim eine deutsche und hebräische Druckerei errichten, wozu ihm sein Landesherr, Graf Vollrath von Solms-Rödelheim, das Recht erteilte. Ihm dankte H. mit dem ersten Erzeugnis seiner Presse, mit einer in hebräischer und deutscher Sprache gedichteten Ode.

Die in Rödelheim gedruckten Bücher für den Gottesdienst erhielten bald Weltruf. Die Machsor-Ausgabe in neun Bänden 1800/1802 mit deutscher Uebersetzung in hebräischen Buchstaben, gelehrten Erklärungen und literaturgeschichtlicher Einleitung wurde viel gekauft und gewürdigt. Die ersten fünf Auflagen waren von ihm selbst veranstaltet. Von zahlreichen Rabbinen wurde er warm empfohlen, u. a. Pinchas Horowitz in Frankfurt a. M., Tobia Sondheimer in Hanau, Noa Berlin in Mainz und dem Rabbinat in Hamburg. Diese und andere Autoritäten erließen auch Nachdruckverbote mit Bannandrohung, die aber auf eine unbekannte Wiener Druckerei keinen Eindruck machte, denn der Drucker war Christ. Ein Nachdruck durch den in Dyrenfurth lebenden Drucker Hirsch Warschauer fand sogar in der Autorität des R. Akiba Eger aus Posen einen Befürworter. Erwähnt sei noch, daß R. Moses Sofer in seinen homiletischen Werken Heidenheims Schrifterklärungen häufig benutzt und ihm seine Leistungen für die Pijutim hoch anrechnet. Luzatto, Landshut und Zunz folgten diesem Beispiel. 1806 ging aus der Rödelheimer Druckerei eine Ausgabe des täglichen Gebetbuches hervor — Sephas Emeß —, die bis heute 155 Auflagen hatte. Wir müssen uns schon in die Tage unserer Kindheit versetzen, als wir dies kleine Buch mit dem Kranz auf dem Titelblatt von unseren Eltern erhielten und die für uns damals unleserliche Unterschrift der Einleitung „Benjamin Wolf Ben Simson aus Heidenheim" anstaunten.

So vergingen Heidenheims Jahre in rastloser Arbeit in heiliger Sache bei geringem materiellen Erfolg. Im 68. Lebensjahr heiratete er zum zweiten Male, und eine Tochter aus dieser Ehe konnte noch dem bisher kinderlosen Freude bereiten. Er starb am 23. Februar 1832 in Rödelheim in zerrütteten Lebensverhältnissen. Seine wertvolle Bibliothek wurde zugunsten seines siebenjährigen Kindes versteigert. Die Druckerei erstand sein Kompagnon J. Lehrberger, sie ist jetzt unter der Firmenbezeichnung M. Lehrberger im Besitz der Buchhandlung J. Kauffmann in Frankfurt a. M. Heidenheims schriftlicher Nachlaß wurde von der Universitätsbibliothek in Oxford erworben und harrt noch der Herausgabe. Die Jüdische Encyclopädie nennt 14

Handschriften, deren Inhalt fast nur die hebräische Grammatik betreffen. Es würde den Leser ermüden, wollte man an dieser Stelle nur die Namen von Heidenheims Werken nennen. Wer sich für die einzelnen interessiert, muß schon die vier enggedruckten Spalten in der „Encyclopädie", Band 7, S. 1108—1111 nachschlagen, das werden gewiß nur die Gelehrten tun.

Von den zahlreichen Werken Heidenheims haben dauernde Bedeutung und weiteste Verbreitung erlangt: die „Rödelheimer Tefillo", die Festgebete (Machsor), die Hagada für Pesach, die Bußgebete (Slichot), das Lernbuch für die Schwuot- und Hoschanno-rabbo-Nacht. Fast alle nach Heidenheims Tod erschienenen Ausgaben der Andachtbücher beruhen auf Heidenheims Vorarbeiten. So setzte sich Wolf Heidenheim in den meisten jüdischen Gemeinden der Erde ein Denkmal, das dauernder ist als das auf dem Friedhof in Rödelheim.

Eine Jeschiwah-Delegation bei Gandhi.

Einer Delegation der Jeschiwah Lausanne ist Gelegenheit geboten worden, in der Nähe unserer Stadt — in Villeneuve, wo er zur Zeit als Gast von Romain Rolland weilt — dem weltberühmten indischen Volksführer und Gelehrten, Philosophen und Politiker Gandhi gegenüberzustehen, um über einige jüdische Probleme seine Ansicht zu hören.

Die Delegation, bestehend aus acht Hörern und Dozenten der Jeschiwah, stellte einige Fragen zusammen, um hierüber für uns interessante Aeußerungen des indischen Weltweisen zu hören.

In weißes Linnen gehüllte Hindus führten den Besuch in den großen Empfangssaal, der gleichzeitig das Arbeits- und Schlafzimmer Gandhis war. Dort saß der indische Philosoph in Decken eingehüllt auf der Erde und lud mit freundlicher Gebärde die Delegation des Jewish College ein, ihm gegenüber auf der Erde Platz zu nehmen. In der Unterhaltung zeigte sich Gandhi als Talmudkenner und zitierte einiges aus dem Talmud, den er als sicherstes Kulturwerk der Menschheit pries. Dann stellte man an Gandhi die Frage, wie er sich zu dem erschreckend zunehmenden Antisemitismus stelle. Besonders wiesen die jungen Leute auch auf den Numerus Clausus an den Universitäten hin. Nachdem Gandhi mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, sagte er nach kurzer Ueberlegung etwa folgendes:

Der Antisemitismus ist eine uralte Krebskrankheit, welche durch den „modernen Geist" noch vervielfacht wird. Dieser allen Gesetzen der Moral und Ethik widerstrebende Geist wird dem neugeborenen Kind in Europa quasi eingeimpft. Das speziell Unmenschliche gegen die Juden ist, daß man oft wegen der Vergehen eines einzelnen Renegaten das ganze jüdische Volk verantwortlich macht. Ich habe besonderes Mitgefühl mit dem ungerechterweise unterdrückten, hochintelligenten und der Welt lichtbringenden Volke. (Hier kam er auch auf sein Volk zu sprechen.)

U. a. antwortete Gandhi zur Palästina-Frage, daß auch er die jüdische Zukunft im Palästina-Aufbau sehe, aber nicht im nationalen Geist und noch weniger im chauvinistischen revisionistischen Fahrwasser.

Das Judentum, sprach Gandhi weiter, hat die Welt mit Weisheit und Gelehrten überschüttet. Der jüdische Geist steht auf höchster Warte, und es wird derselbe durch sein Ringen und Streben oft falsch ausgelegt.

50000 jüdische Erwerbslose in Deutschland.

Berlin (J.T.A.) Ein Preisausschreiben des berüchtigten „Stürmer": „Wieviel jüdische Erwerbslose gibt es in Deutschland?" veranlaßte den Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu einer Umfrage in den Großgemeinden. Es ergab sich infolge der Schwierigkeit der Erfassung der jüdischen Erwerbslosen durch die jüdischen Arbeitsnachweise kein zahlenmäßig ganz klares Bild. Das vom C. V. errechnete Ergebnis stimmt mit der Auskunft des jüdischen Arbeitsnachweises in Berlin überein, daß man mit etwa 50000 jüdischen Erwerbslosen in Deutschland rechnen kann. Das ist ein Prozentsatz, der dem Anteil aller Erwerbslosen an der gesamten Bevölkerung entspricht.

Wissen Sie schon?

Im Edisonhotel in Neuyork fand anläßlich des 30jährigen Bestehens des Jüdischen Nationalfonds in Anwesenheit von 800 Palästinafreunden ein Diner statt; seit 1902 wurden für den Jüdischen Nationalfonds 16 Millionen Dollar aufgebracht, davon 5 Millionen in Amerika.

J. Maimon, Jerusalem, hat ein Lehrbuch der hebräischen Stenographie herausgegeben; ein jetzt veröffentlichtes Kürzungsverzeichnis enthält 1000 Sigel für häufige Worte und Wortverbindungen.

In die Vereinigten Staaten von Nordamerika wanderten in dem Zeitraum 1921—1930 insgesamt 4 107 209 Personen ein, darunter 339 054 Juden. Die Gesamtzahl der in Amerika lebenden Juden beträgt heute 4 228 000.

Gefälschte Zehnmarkscheine mit einem aufgedruckten Hakenkreuz wurden in Düsseldorf ausgegeben.

Distriktsrabbiner Dr. Raphael Breuer verstarb 52jährig infolge eines Herzschlags. Die Trauer in der Gemeinde Aschaffenburg ist außerordentlich groß. Breuer war mütterlicherseits ein Enkel von Samson Raph. Hirsch.

In Bromberg (Bydgoszcz) wurde Baruch Berliner wegen Abwehr eines antisemitischen Anschlags zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt.

In Wiesbaden und Saarbrücken hielten die Ortsgruppen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten vor eingeladenen Militär- und Regimentsvereinen wirkungsvolle Aufklärungsversammlungen ab.

Die Jüdische Gemeinde Berlin hat beschlossen, zu den vier bestehenden Altersheimen noch ein fünftes einzurichten.

In Holland entfalten die Antisemiten eine solch rührige Tätigkeit, daß beabsichtigt wird, eine Abwehrorganisation nach dem Muster des deutschen C. V. ins Leben zu rufen.

Die Rabbinische Lehranstalt „Jeschiwa" eröffnet ihr Sommersemester am 8. Mai. Der Unterricht erstreckt sich auf: Bibel, hebräische Grammatik, Talmud mit Kommentaren und Schulchan aruch.

Zu den skandalösen Vorgängen an der Berliner Universität hat der C. V. vorbeugende Maßnahmen ergriffen. In Wien mußten 40 Studenten einen Vortragssaal der Hochschule für Welthandel verlassen, obwohl der Landwirtschaftsminister und die Hochschulbehörden selbst anwesend waren.

Das Komitee des neuen Krankenhauses in Kairo hat die beiden deutsch-jüdischen Aerzte Dr. Katz-Frankfurt a. M. zum Vorsteher der chirurgischen und Professor Rothmann-Breslau zum Vorsteher der pathologischen Abteilung gewählt.

In Zürich verstarb der Leiter der weltbekannten Fuldkonzerne Harry Fuld aus Frankfurt a. M. Fuld hat auf dem Gebiet der Telephonindustrie und der Elektrotechnik bahnbrechend gewirkt.

Ihren 60. Geburtstag vollendeten kürzlich der bekannte Pharmakologe Professor Dr. Martin Jacoby-Berlin und Professor Dr. Michael Guttmann, ein hervorragender Talmudgelehrter am jüd.-theolog. Seminar in Breslau.

In Barnstorf, wo nur drei jüdische Familien wohnen, wurde in der Nacht vom 23. zum 24. Januar, als ein Naziball stattfand, der jüdische Friedhof geschändet.

In Budapest wurde zwischen dem 62 Jahre alten Vizepräsidenten der Israelitischen Gemeinde Dr. Marzell Hajdu und dem jungen jüdischen Arzt Dr. Paul Molnar ein Zweikampf unter schweren Bedingungen ausgefochten.

Die Not unter den amerikanischen Juden ist so groß, daß selbst das Neuyorker jüdische Hospital gezwungen ist, seine Tore zu schließen.

Jahresbericht des Kranken-Wohltätigkeitsvereins der Israelitischen Gemeinde Bremen für das Jahr 1931.

Das soeben zu Ende gegangene 78. Verwaltungsjahr hat unsern Verein in noch höherem Maße als die Vorjahre in Anspruch genommen. Es braucht nicht auseinandergesetzt zu werden, in welchem Maße die allgemeine Wirtschaftskrise gerade die Not des jüdischen Mittelstandes gesteigert hat und wie sehr die Ansprüche an unsere Wohlfahrts-Institutionen dadurch gestiegen sind. An den Ausgaben des Jüdischen Wohlfahrtsamts waren wir mit 30 Prozent beteiligt.

In bisheriger Weise ist gemeinsam mit dem Israelitischen Frauenverein und der Gemeinde-Zedeka zusammengearbeitet worden. Der Zusammenschluß erweist sich gerade in einer Zeit gesteigerter Not, wie wir sie jetzt erleben, als überaus segensreich: vermieden bleibt das sinnlose Nebeneinanderherarbeiten, während das Zusammenwirken der vorhandenen Kräfte aufs höchste angespannt werden kann. Hierbei braucht nicht besonders betont zu werden, daß sich die Zusammenarbeit auf den verschiedensten Gebieten der sozialen Fürsorge auswirkt und daß es allein durch das Jüdische Wohlfahrtsamt möglich war, in vielen Fällen materiellen Niederbruchs umfangreiche Hilfe zu bringen, zu der unserem Kranken-

Wohltätigkeits-Verein allein nicht die Mittel zur Verfügung gestanden hätten.

Die Belastung für unsern Verein war im vergangenen Jahre um so schwieriger als unter den 17 Beerdigungen eine ganze Anzahl ohne Vergütung erfolgen mußte. In diesen Fällen kam uns unsere Vereinbarung mit dem Gemeinwirtschaftlichen Bestattungs-Institut sehr zugute. Ohne diese Rückversicherung wäre der Vermögensschwund im Berichtsjahre noch erheblich größer geworden. Daß der Chewra-Vorstand bei der Hereinbringung verauslagter Gelder selbst bei begüterten Mitgliedern vielfach auf größte Schwierigkeiten gestoßen ist, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Bleibt die Fürsorge für die Lebenden auch unser höchstes Streben, so ist es doch das Ehrenvollste für uns, bei Eintritt von Sterbefällen die Pflicht an den Toten nach herkömmlicher Art zu erfüllen. Die Chewra-Gaboim sind aber gerade in solch schweren Stunden auf die tätige Mitarbeit ihrer Mitglieder angewiesen. Es kann zwar konstatiert werden, daß sich diese Mitarbeit gegenüber dem Vorjahre ein wenig gebessert hat, doch bleibt in dieser Hinsicht noch viel zu tun übrig. Besonderen Wert legen wir auf die Heranziehung jugendlicher Mitglieder, die zum Chewradienst vorgebildet werden müssen, damit sie dereinst, wenn der Ruf an sie ergeht, selbständig zu handeln verstehen. Die wiederholt beschlossene Propaganda — das muß leider gesagt werden — hat ganz und gar versagt.

Man sollte der Meinung sein, daß eine Institution wie die Chewra kadischa allseitige und dauernde Förderung finden würde, daß insbesondere diejenigen, die den Wert einer Chewra von ihrer religiösen Seite her verstehen, opferwillig zu den Spenden und Beiträgen nach besten Kräften beisteuern. Das ist leider nicht der Fall. Wir können nur immer und immer wieder mahnen und anspornen und das Ersuchen an alle richten, nicht nur zu scheinen als wenn man ein gutes jüdisches Herz im Busen trägt, vielmehr für eine jüdische Institution **wie die Chewra kadischa** — sie ist die älteste aller jüdischen Vereinigungen! — opferwillige Bereitschaft durch die Tat zu beweisen! Dem Minderbemittelten bedeutet es ein großes Opfer, **wenn er 50 Pfg. oder gar 1.—** Mark als Metana spendet. Beschämend aber ist es für diejenigen, die von der großen Not noch nicht persönlich betroffen sind, wenn sie es für gut befinden, ihre Gabe nicht so zu bringen, wie sie ihren Verhältnissen entspricht. **Möge der Allmächtige in ihre Herzen** Mitleid einflößen für die Verarmten **und Schwachen!** Wahre Zedaka: das ist der Weg zum Mitmenschen. Unsere Pflichten nehmen niemals ein Ende; das Ziel **der großen Aufgaben des Judentums** können wir nie erreichen. „Lau olecho hamiocholigmaur, wlau atoh ben chaurin lhibotel mimenno . . . Dir liegt nicht ob, die Arbeit zu vollenden, doch Du bist auch nicht frei, Dich ihrer zu entziehen!"

Im Berichtsjahre wurde die Chewra nach dem Ableben von 10 Männern und 7 Frauen in Anspruch genommen. Den Dahingeschiedenen wollen wir ein treues Andenken bewahren!

Die nächste Zukunft liegt schwer und dunkel vor uns; mit einer Besserung der gegenwärtigen traurigen Verhältnisse haben wir nicht zu rechnen. Deshalb sei an alle Glaubensgenossen der dringende Mahnruf gerichtet:

Tragt dem Ernst der Zeit Rechnung! Versagt unserer Chewra kadischa die Gefolgschaft nicht! Kürzt Eure Beiträge nicht und ermöglicht es uns, weiter zu arbeiten im Dienste dieser Heiligen Brüderschaft, zum Wohle und zur Ehre von Klal Jisroel!

Das walte Gott!

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags
morgens .... 7 Uhr
abends ab 28. 2. ...18 Uhr

Neumondstage Adar II
Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. März

Der Morgengottesdienst (Schacharith) am Sonnabend beginnt ab 5. März (Sabbat Sch'kalim) wieder um 8 Uhr.

Sabbat
Freitag abend 26. Februar . 18 Uhr
4. März . . . 18^{15} Uhr
11. März . . . 18^{20} Uhr
Sonnabend morgen
bis 27. Februar 8^{30} Uhr
ab 5. März . . . 8 Uhr
Predigt o. Schrifterklärung . 9^{45} Uhr
Mincha 27. Februar . . . 18 Uhr
5. März . . . . . 18^{10} Uhr
12. März . . . . . 18^{20} Uhr
Nacht . . 27. Februar . . . 18^{41} Uhr
5. März . . . . . 18^{52} Uhr
12. März . . . . . 19^{05} Uhr

Sabbat 1932 / 5692	Thora-Vorlesung
27. Februar / 20. Adar I	**Ki Szissa** (Exodus 30^{11}—34^{35}) Haftara: I. Könige 18^{20}—^{39}.
5. März / 27. Adar I	**Wajakhel, Sabbat Sch'kalim** (Exodus 35^{1}—38^{20} und Exodus 30^{11}—^{16}. **Neumondsweihe, Predigt.** Haftara: II. Könige 12^{1}—^{17}.
12. März / 4. Adar II	**P'kudeï** (Exodus 38^{21}—40^{38}. Schluß des 2. Buches Moses) Haftara: I. Könige 7^{40}—^{50}.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Beerdigungskosten.

In Kreisen der Mitgliedschaft, die der sog. Notgemeinschaft des Ge. Be. In. (Gemeinwirtschaftlichen Bestattungs-Institut) angehören, herrscht die irrige Auffassung, als ob gegen Zahlung einer monatlichen Gebühr von 50 Pfg. eine Familienversicherung abgeschlossen sei und daß dadurch ein Anspruch auf Vergütung sämtlicher Beerdigungskosten bestehe. Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

Die Zugehörigkeit zum Gemeinwirtschaftlichen Bestattungs-Institut verschafft bei eintretenden Sterbefällen insofern eine Erleichterung, als neben einer Barvergütung die freie Gestellung des Sarges, des Leichentransports und eines Begleitwagens erfolgt. Die Barvergütung erhalten nicht die Mitglieder des Ge. Be. In., sondern der Vorstand unseres Kranken-Wohltätigkeits-Vereins, der seine Gebühren-Rechnung in üblicher Weise aufsetzt und hierbei den empfangenen Barbetrag gutschreibt. Der ungedeckte Betrag der Gebühren-Rechnung ist unter allen Umständen an den Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins zu bezahlen.

Die Israelitische Gemeinde hat mit diesen Verrechnungen nichts zu tun. Vielmehr sind alle die Friedhofs-Kommission betreffenden Gebühren (Nutzungsrecht an Grabstellen, Bauerlaubnis für Grabsteine usw.) direkt an unsere Gemeindekasse abzuführen.

Bremen, 24. Februar 1932. **Der Vorstand.**

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.
Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Familien-Nachrichten

Geboren 1 Sohn: Jacob Bier und Frau Marta, geb. Helmchen, Fleetstraße 29, am 22. Januar. — 1 Tochter: Walter Hirschstein und Frau Ruth, geb. Hirschfeld, Wachmannstr. 19, am 4. Februar.

25jähriges Geschäfts-Jubiläum: Bernhard Löwenthal, in Firma J. Hagemann Nachf., Glaserei und Bilderrahmen-Fabrik, Wegesende 12—13, am 7. Februar.

Barmizwah: Isaac, Sohn von Moses Traum und Frau Regina, geb. Stark, Vahrerstr. 182, am 20. Februar.

Gestorben: Sophia Falk, Jüdisches Altersheim, 77 Jahre alt, am 4. Februar. — Iwan Goldschmidt, Dobben 17, 49 Jahre alt, am 12. Februar.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

25. Februar: Erich Rosenbaum
5. März: H. Oliwer
14. März: M. Jonas
15. März: S. Rothschild

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu betätigen.

Iwan Goldschmidt zum Gedenken.

Durch den überaus plötzlichen Heimgang von Iwan Goldschmidt haben nächst seinen tiefgebeugten Angehörigen viele von uns einen treuen Freund und edlen Menschen verloren.

Gewohnt, im Elternhause zu Twistringen, das weit über die Grenzen des Ortes hinaus sich des besten Rufes erfreute, traditionell jüdisches Wesen in sich aufzunehmen, hat er diese ihm so tiefstinnerst wohnende Eigenart bis zum letzten Atemzuge gewahrt. Als seiner Familie in Twistringen der Vater starb, übernahm er sofort alle Sorgen des Familienoberhauptes und hat diese mit aller Selbstverständlichkeit aufs beste geführt.

Das war überhaupt der markanteste Zug seines Wesens, daß niemand ihn vergebens um Hilfe anging. Trotzdem er selbst mit Arbeit überlastet, seit längerer Zeit in der Gesundheit geschwächt war, fand er doch immer die Kraft und Zeit, das zu tun, was ihm sein Herz gebot: zu helfen und nicht nur seine große Erfahrung und seinen klaren und klugen Blick für die Belange seiner Mitmenschen zur Verfügung zu stellen, sondern auch, oft bis an die letzte Grenze des Möglichen, zu geben.

Bei all seinem großen Können war Iwan Goldschmidt immer der Bescheidenste, der in der Oeffentlichkeit stets zurückhaltend es ablehnte, hervorzutreten.

Er besaß die seltene Gabe der Selbstbeherrschung, alles persönliche Leid, alle Schmerzen, die ihn durch seine Krankheit seit mehreren Jahren plagten, in sich zu verschließen und dabei noch allen anderen ein Helfer zu sein.

Weit über die Grenzen unserer Gemeinschaft hinaus, war der für uns so wertvolle Mensch als Wirtschaftsführer bekannt und

geachtet. Die große Beteiligung auf seinem letzten Wege, auch aus seiner Heimat, zeugte von seiner Beliebtheit. Sein Leben und seine Taten werden stets als leuchtendes Vorbild vor unserem geistigen Auge stehen und Wegweiser sein für unser eigenes Leben. So wird sein Leben auch nach seinem Hinscheiden für uns unvergessen und gesegnet bleiben.

60. Stiftungsfest des Israelitischen Frauenvereins.

Eine Menge von fast 300 Teilnehmern hatte sich am Sonntag, 14. Februar, zu einer Morgenfeier im Goldenen Saale des Haghauses an der Böttcherstraße eingefunden, um Zeuge des denkwürdigen Festaktes zu Ehren des Israelitischen Frauenvereins zu sein, der sein 60. Stiftungsfest begehen konnte. Eingeleitet durch eine Auswahl aus den biblischen Gesängen von Dvorak, von Frau Hanna Aber wirkungsvoll vorgetragen, begleitet von Herrn Kapellmeister Rebner, hielt Frau Rabbiner Dr. Rosenak die Festrede und ließ den Werdegang des Vereins, so weit es bei dem spärlichen Vorhandensein alter Berichte möglich war, am geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen, hierbei des damaligen Vorstehers Moséh David Jessurun und der Gründerinnen gedenkend, in deren Andenken sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob, insbesondere auch der segensreichen Wirksamkeit von Frau Cecilie Ries, der Amtsvorgängerin der gegenwärtigen Vorsteherin. In feinsinniger Art verstand es die Festrednerin, die fraulichen Pflichten jeder Jüdin, die hingebende liebevolle Mithilfe an allem sozialen Tun, zur Darstellung zu bringen und so ein Bild der Escheth Chajil, des jüdischen Biederweibs, zu zeichnen. Herr Rabbiner Dr. Aber dankte dem Frauenverein namens all derer, denen der Verein Hilfe und Stütze gewesen war und ist, und appellierte im Hinblick auf den 7. Adar (nach der Ueberlieferung der Geburts- und Todestag unseres Lehrers Moses) als den Tag der Einkehr und Selbstprüfung an die Zuhörer. Als Vertreter der Israelitischen Gemeinde und des Jüdischen Wohlfahrtsamts, der Chewra Kadischa und der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden überbrachte Herr Max Markreich herzliche Glückwünsche. Historisch betrachtet, fand 1872 keine Neugründung des Israelitischen Frauenvereins, sondern eine Neu-Organisierung der schon seit 1803 bestehenden Chewrath noschim statt. Redner stellte die Idee der Zedakah, der Triebkraft jedes jüdischen Wohltätigkeitsvereins in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und überreichte zum Schluß den drei dienstältesten Vorsteherinnen und den zwei dienstältesten Mitarbeiterinnen der Tahara-Abteilung Auszeichnungen des Gemeindevorstandes. Es wurden dekoriert: Frau Dora Körbchen, die seit 35 Jahren im Ehrendienste des Israelitischen Frauenvereins steht, Frau Bertha Mehrgut (27 Jahre), Frau Therese Schragenheim (20 Jahre), und aus der Tahara-Abteilung: Frau Adele Ostro und Frau Rosa Körbchen, beide jahrzehntelang tätig.

Als Vorsitzende des bremischen Frauenstadtbundes sprach Frau Schepp-Merkel warmherzige Begrüßungsworte und hob hervor, daß der im Israelitischen Frauenverein gepflegte Geist der Nächstenliebe vorbildlich sei für die andern Vereine der Stadt. Für den Jüdischen Frauenbund, den Provinzialverband Hannover und den Ortsverein Oldenburg gratulierte Frau Landrabbiner Dr. de Haas-Oldenburg, während Frau Martha Klein die Grüße des Schwesternbundes und Herr Apotheker Tichauer den Glückwunsch der Kaiser Friedrich-Loge U. O. B. B. überbrachten. Herr Rechtsanwalt Dr. Abraham sprach namens der Bremer Ortsgruppe des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der im Gegensatz zum Frauenverein dauernd zur Abwehr- und Kampfstellung gezwungen sei und dennoch der Mitarbeit der Frauen nicht entbehren könne. Für die Zionistische Ortsgruppe entbot Herr Kurt Zacharias die Gratulation, für die Israelitischen Frauenvereine der Nachbargebiete beglückwünschten die Delegierten aus Bremerhaven und Delmenhorst den jubilierenden Verein.

Nach kurzem Dankeswort der Vorsteherin, Frau Körbchen, trug Frl. Hilde Kayser eine Anzahl Frauenworte jüdischer Persönlichkeiten vor. Mit dem Andante cantabile aus dem 4. Violinkonzert von Mozart, von Herrn Dr. Walter Cohen meisterhaft zu Gehör gebracht, fand diese Morgenfeier ihren würdigen Abschluß.

Bremer Nachrichten.

Ueberweise deinen Gemeindebeitrag! Der Monatsbeitrag jedes Gemeindemitgliedes bildet die materielle Basis der Gemeinde. Um den Verwaltungsbetrieb ohne Behinderung durchführen zu können, ist es unerläßlich, daß jedes Mitglied seinen finanziellen Verpflichtungen pünktlich und ordnungsmäßig nachkommt und seinen Beitrag bis zum 10. d. M. auf Postscheckkonto 8083 Hamburg, auf Konto Darmstädter und Nationalbank oder an die Sparkasse überweist. Soweit der Mitte Dezember zugestellte Beitragsbescheid nicht durch Beschluß der Steuerkommission oder des Gemeinderats abgeändert wurde, ist der Beitrag einschätzungsgemäß zu zahlen. Weitere Eingaben an die Steuerkommission sind völlig zwecklos, weil diese Kommission ihre Arbeiten für das laufende Verwaltungsjahr beendet hat und ihr nur eine einmalige Behandlung von Einsprüchen zusteht. Gleicherweise zwecklos sind erneute Einspruchserhebungen an den Gemeinderat, sofern er über einen Einspruch bereits Entscheidung getroffen hat; gemäß § 47 **des Gemeindestatuts steht jedem Mitglied bei Innehaltung der bekanntgegebenen Einspruchsfrist nur eine einmalige Beschwerde an den Gemeinderat im Fall einer Beitragserhöhung zu.** Die Möglichkeit einer vorherigen Einspruchserhebung bei der Steuerkommission bedeutet ein besonderes Entgegenkommen für die Gemeindemitglieder.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Israelitischen Wohlfahrtskasse. Anfragen aus Kreisen der Mitgliedschaft sind dahin zu beantworten, daß es sich keinesfalls um eine offizielle oder inoffizielle Veranstaltung der Israelitischen Gemeinde oder des Jüdischen Wohlfahrtsamtes oder irgend einer anderen „israelitischen Wohlfahrtskasse“ handelt. Das Konzert ist ganz privat von Frl. Ruth Benjamin arrangiert worden. Der Reinertrag soll dem Jüdischen Wohlfahrtsamt zufließen.

Im Haghaus wurde nach dem Stiftungsfest des Israelitischen Frauenvereins ein Ring gefunden. Nachzufragen im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, vormittags.

Herren-Anzüge, Mäntel, Stiefel und Schuhe werden von der Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamts dringend benötigt. Zusendungen erbeten an den Hauswart der Synagoge. Auf Wunsch erfolgt Abholung nach telephonischem Anruf unter Domsheide 28 588.

Das Heim des jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr hat den Pflegesatz für solche Kinder, die durch Wohlfahrtsämter verschickt werden, auf Mark 3.60 pro Tag gesenkt. Nicht ausgeschlossen ist es, daß in der Vor- und Nachsaison Kinder, die eine Kur dringend nötig haben, zum ermäßigten Satz von Mark 3.— aufgenommen werden. Die nächste Kur beginnt Mitte März.

Jüdischer Arbeitsnachweis. Es liegt die Möglichkeit vor, Damen oder Herren aus der Kleiderstoff-, Seidenstoff- oder Baumwollbranche Stellung zu verschaffen. Für Bewerbungen kommen nur Fachkräfte in Betracht. Meldung Montag oder Donnerstag vormittag Gartenstraße 7.

Gemeindliche Veranstaltungen im März: Donnerstag, 3. März: „Moderne Probleme im geschichtlichen Gewande“; 3. Vortrag im Zyklus über „Der religiöse und wirtschaftliche Antisemitismus. — Die Katastrophe der Juden in Spanien“. 20.30 Uhr, Lehrsaal, Gartenstraße 7. — Redner: Rabbiner Dr. Aber.

Donnerstag, 17. März: 4. Vortrag: „Im Kampf um die bürgerlichen Rechte. — Das Zeitalter der Emanzipation der deutschen Juden. Zeit und Ort wie vorstehend.

Sonntag, 20. März: Goethefeier.

Ablösungs-Spenden. Um dem Jüdischen Wohlfahrtsamt neue Mittel zuzuführen, werden von jetzt an Spenden zu dem ausdrücklichen Zwecke angenommen, Glückwünsche, Danksagungen usw. abzulösen. Der Anregung eines Gemeindemitglieds entsprechend, ist eine solche Ablösungs-Spende, die der Beachtung aller Leser empfohlen sei, zum ersten Male aufgenommen worden.

Geistig eingestellte Menschen, die sich gern bibliophil betätigen, können ihr Interesse durch Eintritt in die „Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches“ zur aktiven Entfaltung gelangen lassen. Die Gesellschaft zählt zur Zeit an Stelle der satzungsgemäß vorgesehenen 800 Mitglieder nur 650. Demnach können noch 150 offene Mitgliedsstellen besetzt werden. Es hat sich bewahrheitet, daß die Beschäftigung mit bibliophilen Dingen für den Kulturmenschen eine innere Notwendigkeit ist und daß ihm die Freude am schönen und guten Buche als das unbedingt erforderliche Gegengewicht für die Nöte und Sorgen der Zeit dient. — Anschrift: Berlin C 2, Kaiser-Wilhelmstraße 12.

In der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches am 31. Januar in Berlin war die Israelitische Gemeinde Bremen durch Herrn Syndikus Dr. Nathan, Hamburg, vertreten. Als bemerkenswerter Beschluß ist zu registrieren: Zum Zwecke der Vertretung der jüdischen allgemeinen Interessen bei den öffentlichen Stellen im Reiche wird als Ausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft eine Reichsvertretung geschaffen. Hiervon stellt der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden 6, die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft 4, der sächsische Landesverband: 1, die Hansestädte gemeinschaftlich 1, die übrigen Landesverbände 1 Vertreter. Den Vorsitz bzw. stellvertretenden Vorsitz übernehmen die beiden erstgenannten Verbände.

Moderne Probleme im geschichtlichen Gewande. Am Donnerstag, den 4. Februar, begann Herr Rabbiner Dr. Aber seinen Vortragszyklus „Moderne Probleme im geschichtlichen Gewande“. Einleitend führte er aus, daß die vertiefte Behandlung der aktuellen Probleme niemals nur unter dem Gesichtspunkt der Tagesfragen zu erfolgen habe, sondern daß man auch die Geschichte befragen müsse, in der die Probleme, die uns bewegen, ihre Rolle mehr als einmal gespielt hätten. Der Abstand vom Ereignis und die geschichtliche Kenntnis des tatsächlichen Verlaufs bedeute beim Studium der Gegenwartsprobleme das gleiche, was das Experiment in den Naturwissenschaften sei. Der Redner wählte zur Behandlung der Frage „Assimilation oder Selbstbehauptung“ das Zeitalter des babylonischen Exils und der Restauration des Jüdischen Staates unter Esra und zeigte, wie das babylonische Exil nicht zu der von Nebukadnezar beabsichtigten Assimilation führte, sondern im Gegenteil zur Hinwendung zu bewußtem Judentum, wie andererseits der von Josua und Serubabel gegründete Staat keineswegs einen Schutz vor der Assimilation der Juden bedeutete, vielmehr Dank der Tätigkeit Esras diese nur durch die Besinnung auf das geistig-religiöse Erbe, auf die Thora, verhindert werden konnte. Eine während des Vortrages skizzierte Parallele zwischen den Samaritanern z. Z. Esras und den Arabern der Gegenwart bildete das Hauptthema der sich anschließenden Aussprache, an der sich besonders Herr Buchhändler Neißer und Herr Schragenheim beteiligten.

Zur Hebung der geistigen Interessen, von denen so häufig die Rede ist, hat die Gemeindeverwaltung die Veranstaltung eines Vortragszyklus veranlaßt. Herr Rabbiner Dr. Aber spricht über „Moderne Probleme in geschichtlichem Gewande", ein Thema, das so außerordentlich viel des Interessanten bietet, daß niemand sich von dem Besuch des Vortragszyklus ausschließen sollte. Demgegenüber muß leider festgestellt werden, daß diese Vortragsabende außerordentlich schwach besucht sind. Das ist um so bedauerlicher, als die Vorträge sich auf einem hohen Niveau bewegen und hier eine gute Gelegenheit verpaßt wird, sein Wissen in jüdischen Dingen zu bereichern. Der nächste Vortrag behandelt den religiösen und wirtschaftlichen Antisemitismus und die Katastrophe der Juden in Spanien; also: eine Ergänzungsarbeit zur Wirksamkeit des C.-V. auf wissenschaftlichem Gebiete. Der Vortrag findet am Donnerstag, den 3. März, pünktlich 20.30 Uhr, im Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstr. 7, statt.

Professor Dr. Michael Guttmann in Breslau konnte kürzlich die Feier seines 60. Geburtstages begehen. Aus diesem Anlaß richtete der Vorstand der Israelitischen Gemeinde Bremen dem als Dozent am Breslauer jüdisch-theologischen Seminar segensreich wirkenden Jubilar ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben.

Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Auf der am 31. Januar in Hamburg stattgehabten Tagung des großen Verbandsausschusses erstattete Herr Alexander Levy den Tätigkeitsbericht. Der seit Gründung des Verbandes als dessen Vorsitzender tätige Herr Dr. Victor-Wandsbek hat sein Amt wegen Arbeitsüberbürdung niederlegen müssen; für seine hingebende Arbeit wird ihm herzlicher Dank ausgesprochen. Zum Vorsitzenden bzw. stellvertretenden Vorsitzenden werden die Herren Alfred Levy-Hamburg und Sanitätsrat Dr. Franck-Altona wiedergewählt. Der Voranschlag findet mit 7470 Mark Annahme. Zum Schatzmeister wurde Herr B. Beith-Wandsbek wiedergewählt. Den Gemeinden Oldenburg, Lübeck und Friedrichstadt wird ein Viertel der vorigen Subvention bewilligt. Durch die Schaffung der Gefängnisgemeinschaft der Hansestädte, Oldenburg und Braunschweig ist ein übergemeindliches Gebilde entstanden, für dessen jüdische Gefängnisseelsorge 100 Mark bereitgestellt wurden. Als Vertreter der Israelitischen Gemeinde Bremen nahm Gemeinderat Hugo Levy an den Verhandlungen teil.

Pfundspenden. Die nächste Verteilung findet am Dienstag, 1. März, statt. Jede jüdische Hausfrau sollte die Verpflichtung in sich fühlen, sich durch Hergabe von Lebensmitteln an dieser Einrichtung zu beteiligen. Die Pfundsammlung kann nur dann weiter fortgeführt werden, wenn sich keine jüdische Hausfrau ausschließt und wenigstens ein einziges Pfund irgendeines der nachstehend aufgeführten Lebensmittel herschickt (Erbsen, Bohnen, Linsen, Mehl, Zucker, Nudeln, Graupen, Reis, Makkaroni, Kaffee, Kakao, Tomor, Palmin, Konserven). Inhalt ist auf jeder Tüte anzugeben. Annahmestellen: Nordstraße 207/209 (Frau Jos. Platzer), Schwachhauser Heerstraße 4 (Frau Emil Posnansky), Osterstraße 56/57 (Frau Sally Rothschild), Falkenstraße 13 (Frau Ed. Alexander), Gartenstraße 6 (Frau Schierenbeck). Seitens der „Bremer Winterhilfe" wurden der Pfundsammlung 20 Pfd. Zucker in 1 Pfd.-Paketen zugestellt.

Bei Nichtempfang des Gemeindeblattes wende man sich an den Briefträger oder die Bestell-Postanstalt.

Gesucht wird: Julius Rennert, geb. 1906 zu Heidelberg, der seit dem 27. Januar verschwunden ist. Falls er irgendwo auftauchen sollte, so wird um sofortige Mitteilung an das Jüdische Gemeindebüro Gartenstraße 7 gebeten, evtl. um sofortige Rücksendung zu den Eltern.

79. Generalversammlung des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins der Israelitischen Gemeinde Bremen. Am Mittwoch, 3. Februar, 20.15 Uhr, wurde die Generalversammlung der Chewra kadischa im Sitzungssaal des Gemeinderats Gartenstraße 7 durch den Vorsitzenden, Herrn Hugo Levy, eröffnet und mit Verlesung des vorjährigen Protokolls eingeleitet. Der an anderer Stelle veröffentlichte Jahresbericht weist auf die Zusammenarbeit im Jüdischen Wohlfahrtsamt hin, der Fürsorge für die Lebenden, und auf die Inanspruchnahme bei eintretenden Todesfällen, der Barmherzigkeit für die Verstorbenen. Für den Kranken-Wohltätigkeits-Verein ist die opferwillige Bereitschaft um so mehr vonnöten, weil er auf die persönliche Mithilfe seiner Mitglieder nicht verzichten kann und weil materielle Beihilfe die Voraussetzung zur Hilfeleistung an Hilfsbedürftigen ist. Nach dem Rechnungsbericht hat sich das Vereinsvermögen im Berichtsjahre um rund 1000 Mark gemindert, trotzdem die Spendeneingänge 1873 Mark, die Beiträge 1669 Mark ergeben hatten; eine Folge der vermehrten Fürsorgetätigkeit (3534 Mark neben je 600 Mark für Minjan und Durchwanderer). Beitragszahlende Mitglieder sind nur noch 109 zu verzeichnen. Dem rührigen Rechnungsführer, Herrn O. Ostro, wird Entlastung erteilt und der Voranschlag für 1932 genehmigt. Als Rechnungsprüfer für 1932 werden gewählt: Adolf Grünberg und Albert Ries, als Ersatzmann: Elias Schragenheim. — Bei dem Punkt: Wahl des 1. Vorsitzenden wird der bisherige verdienstvolle Chewra-Gabbai Hugo Levy einstimmig wiedergewählt. Die sich anschließende Debatte betrifft, wie alljährlich, die Bewilligung der Zuschüsse zu den Kosten der Minjanleute für den täglichen Gottesdienst und zur Durchwanderer-Fürsorge. Die Versammlung läßt die Zuschüsse in bisheriger Höhe bestehen. Ferner wird vorgeschlagen, mit Rücksicht auf die Notlage vieler Mitglieder Monatsraten von 1.— Mark zum Inkasso zu bringen an Stelle halb- bzw. ganzjähriger Beiträge. Der Vorschlag findet Annahme. Betreffs der Beerdigungskosten wird der Vorstand beauftragt, Vorschläge für gestaffelte Gebühren auszuarbeiten und vorzulegen. Wegen der vom Gemeinwirtschaftlichen Bestattungs-Institut vergüteten Beträge soll durch eine Notiz im Jüdischen Gemeindeblatt Aufklärung verbreitet werden. Die nächstjährige 80. Generalversammlung ist als Festsitzung zeitgemäß zu arrangieren. — Für Beköstigung beim Chewra-Lernen in der Hoschanna rabba-Nacht wird Herr S. Rothschild künftighin Vorsorge treffen. — Mit Bedauern mußte wiederum der schwache Besuch der Versammlung, in der ganze 15 beitragzahlende Mitglieder anwesend waren, festgestellt werden; diese Interessenlosigkeit hat der Kranken-Wohltätigkeits-Verein in keiner Weise verdient.

Der gemeinnützige Verein Familienschutz, dessen Bestrebungen in weitesten Kreisen der deutschen Judenheit außergewöhnlichen Anklang gefunden haben, hat seine erfolgreiche Arbeit fortgeführt. Eine große Anzahl jüdischer Gemeinden hat mit dem Verein Familienschutz einen Vertrag abgeschlossen. Ebenso steht der Schwesternverband der U. O. B.-Logen in einem Vertragsverhältnis mit dem Verein.

Delmenhorst. Generalversammlung des Frauenvereins. Die Generalversammlung des Frauenvereins am 31. Januar wurde durch die Anwesenheit des durch seine humorvollen Dichtungen bekannten Herrn Louis Böhm (Hildesheim) verschönt, der aus seinen Werken („Lieder eines fahrenden Chosid", „Jüdisches Karussell") vortrug. Einige der von Singer komponierten Couplets brachte Herr Sigmund Bandel mit klangvoller Stimme zum Vortrag. Die Darbietungen mit ihrem köstlichen Humor fanden reichen Beifall. Es sollen ähnliche Veranstaltungen nun hier jeden Monat stattfinden. — Das langjährige Vorstandsmitglied Frl. Gesine Goldschmidt wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 7. Druck: Volksblatt G. m. b. H., Kassel